





~~Goethe's Werke~~

~~54.~~ A.

von Pm

Goethe - S,

v. Schierstädt Dahlen.





7

Der
T o d t
des reichen
M a b a l s
von Berlin.

Ein Gedicht.



Berlin und Stralsund,
Zu finden in der Langeschen Buchhandlung.
1769.

Kaysia erm.

1788

8 1 0 0 0 0

von

1788

5 an 90e 677

1788

1788

1788





Vorbericht.

Die Leser sehen hier, den Nabal von
Berlin,

Mit einem wilden Blick von seinem Götzen
ziehn ;

Mit keiner Pflicht bekannt, zu allem andern
träge,

Ward sein metallisch Herz nur durch den
Wucher rege.

Wie schrecklich donnert ihm die Todespost
ins Ohr !

Da er mit dieser Welt sein ganzes Glück
verlor,

Hier alles hinterließ, dort nichts zu finden
glaubte ;

Und sich so gar den Trost der Uebelthäter
raubte.



So ist es in der That. Unmöglich kanns
 geschehn,
 Daß Geizige dereinst ins Haus der Freuden
 gehn.
 Wie kann das denkende, und abgeschiedne
 Wesen,
 Das sich den Mammonsdiens zu Nahrung
 auserlesen,
 Allein für Geld gesorgt, und dennoch nie-
 mals satt,
 Sich sinnreich todt gequält, und krank gehun-
 gert hat,
 Wie kann ein solcher Geist an höhern Tu-
 gendgaben,
 Im Schoos der Seeligen dereinst Vergnügen
 haben ?
 Nein, wie man hier gedacht, gedenkt man
 auch noch dort ;
 Und Nabal eilt von uns mit Geldgedanken
 fort ;
 Sein Geist entschwinget sich dem starkbeleb-
 ten Kasten,
 Fliegt durch den Himmelsraum, frei von den
 goldnen Lasten,
 Und

Und kömmt an seinen Ort. Was wird er
hier doch sehn ?

Kein Schatzhaus, gegenteils ein öd Sibe-
rien.

Wird hier den Nabal nicht die Selbesucht
der Seelen,
Blos durchs Gedächtnis schon die Ewigkeit
durchquälen?

Hingegen trennt sich dort, mit lächelndem
Gesicht,

Des Tugendhaften Geist, so bald der Schöpfer
spricht.

Sein leztes Gebet hebt ihn zum Tempel der
Gebeter,

Und er ergözzet sich am Umgang frommer
Väter,

Stimmt in ihr Jubellied, und sezt an jenem
Ort,

Die alte Denkungart mit reinern Sitten
fort ;

Da er die Welt verschmäht, so fült er keine
Sorgen,

Denn seine Zeit vergeht, still wie ein Frühlings-
morgen.



Jeboch, ich breche ab. Das folgende
Gedicht,
Ist eines Fremden Werk, und meine Arbeit
nicht.

Es schien mir reif genug, dem Druck zu
überlassen,
Und wer es einmal liest, der wird den Sinn
schon fassen.

Es malet freilich nicht die Dinge mei-
sterhaft ;

Jeboch natürlich gut, ist auch schon Wissens-
schaft.

Das Zeug ist zwar durchblümt, und zeigt
Pariserglätte ;

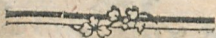
Jeboch, das schadet nicht ; man fült die Deut-
sche Kette.

Der Herausgeber

H.

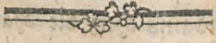


Wer klopft an die Thür? Wer läßt sich
seh'n am Fenster?
Welch ungestümer Gast verstört meine Ruh?
Geht hin, und sehet doch, sinds etwa auch Ge-
spenster?
Fort! riegelt mir geschwind die Fensterladen zu!
Macht auf, laßt mich hinein, ich hab ein Wort
zu sagen,
Ich bin als ein Courier zum Nabal hergesandt;
Macht auf, denn das Paquet ist etwas schwer
zu tragen,
Der Henker, machet fort, es kömmt von hoher
Hand.



Als *Nabal* dis vernam, ging er in vollem
 Grimme,
 Weil zu gewinnen war, auf das Gesinde los.
 Ihr unverschämtes Volk, so schallte seine
 Stimme,
 Geht, macht dem Boten auf, denn das Paquet
 ist gros.
 Nun hatte kaum die Magd den Kiegel auf-
 gezogen,
 Und kaum das erste Schlos der Hausthür auf-
 gemacht;
 So kam der Bote selbst mit Schnauben ein-
 gestogen,
 Wie ein behender Wind der dunklen Mitter-
 nacht,
 Die Ankunft machte gleich das ganze Haus
 erschrocken,
 Des Todes Anpuzz war abscheulich anzusehn;
 Ein Antlitz ohne Fleisch, der Schedel ohne
 Locken,
 Man sah ein Stundenglas auf seinem Wirbel
 stehn,
 Zwar merkte *Nabal* gleich, was hier die Uhr
 geschlagen,

Der



Der erste Anblick war für ihn ein Donner-
schlag ;

Doch nach der Politik , noch einen Streich zu
wagen ,

So führte er ihn gleich mit in sein Puz-
gemach.

Der Todt , so allbereits fast in sechstausend
Jaren ,

Mit manchem braven Mann die Rechnung
durchgesehn ,

Und in der Höflichkeit ohn Zweifel wohl er-
faren ,

Blieb in dem Staatsgemach nur an der Thüre
stehn.

Der Reiche suchte hier Gespräche vorzubringen,
Wozu die Schmeichelei das erste Wesen gab ;

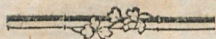
Doch konnte er bei ihm durch diese nichts er-
zwingen.

Der Todt brach unversehns die Unterredung ab ;
Zog ein Patent hervor , von Adam unter-

schrieben ,
Gerichtlich confirmirt , im ersten Jahr der Welt ;

Dabei zum Zeugnis noch die Trähnen liegen
blieben ,





Mit welchen Adams Herz die Handschrift aus-
gestellt.

Der Herr beliebe doch mein Creditiv zu lesen,
Sprach Mors, und zeigte ihm des Adams
eigne Hand.

Der Reiche, welcher nie ein Philosoph gewesen,
Sprach: das Hebräische ist mir ganz unbekannt.
Ich bin mein Tage nicht mit Juden umge-
gangen,

Der Wechsel wird auf mich wohl nicht gerichtet
seyn,

Er ist nicht recht gestellt, noch auf mich ange-
fangen,

Drum packe nur geschwind den Wechselzettel ein,
Mors zog noch ein Gepäck aus seinem Reise-
kleide,

Darinnen Adams Schrift in Sprachen über-
setzt,

Zum Nabal abgefast, auf Edens grüner Weide,
Da sich der erste Stamm dem Schöpfer wie-
dersezt.

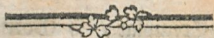
In jeder Sprache wars von neuem vidimiret,
Durch Noah, Sems und Hams und Japhets
Unterschrift

Das

Das Deutsche Exemplar, so Homer expediret
 Ist, so vor diesesmal den guten Nabal trift.
 Der Todt fing selbst an die Handschrift vor-
 zulesen :

- „Im ersten Jahr der Welt, da mit der Abendzeit,
 „Der sechste Schöpfungstag vollendet ist gewesen,
 „Ward dieser Hauptrevers, in Eden eingeweiht.
 „Nachdem der erste Mensch, so Endes unter-
 schrieben,
 „Das anerschaffne Lehn, mit Fleis verscherzet
 hat,
 „Und mir, dem höchsten Gott, nicht untertan
 geblieben,
 „Als findet solches Lehn nun ferner keine Statt.
 „Hat er mein Ebenbild verächtlich ausgezogen,
 „Und seinem Schöpfer sich vor Hochmut gleich
 geschätzt ;
 „So bin ich denn dadurch zu solchem Schluß
 bewogen,
 „Und habe ihn hiermit des ganzen Lehns ent-
 setzt ;
 „Besonders da das Lehn auf alle seine Erben,
 „So männ: als weiblichen Geschlechtes fest
 gestellt,

» Auch



- „Auch unter andern noch die Freiheit vom
Verderben,
„Samt der Unsterblichkeit ausdrücklich in sich
hält ;
„So sey durch diesen Schluß dem ganzen Adams-
stamme
„Auch die Unsterblichkeit gerichtlich aberkannt.
„Dem Tode wird hiermit durch Krankheit, Gift
und Flamme,
„Die Herrschaft beigelegt zu Wasser und zu Land,
„Daß, wenn er diese Schrift des Adamskindern
zeiget,
„Wie ihre Ordnung trift, nach abgefastem Ziel,
„Sich keiner widersezt, noch Widerspruch
bezeiget,
„Er sey so hoch und reich, so vornem, als
er will.
„Auch soll des Todes Hand hierunter keinen
schonen,
„Kein Bitten, kein Geschenk, soll ihm erlaubet
stehn,
„Und böte man zur Frist für einzelne Personen,
„Ein ganzes Königreich wird man vergeblich
flehn.

„Ja

- „Ja sollte Jemand sich, so doch nicht zu be-
sorgen,
„Durch äußerliche Macht und Widerstand
bemühen,
„So soll er ihm deshalb nicht eine Stunde
borgen,
„Vielweniger aus Furcht vor seinen Pallast
fliehn.
„Deswegen hab ich ihn mit solcher Macht
gerüstet,
„Sein Orem soll ein Gift, sein Hauch ver-
zerend seyn,
„Und wer sich sonst noch vor seiner Gense
brüstet,
„Dem drück er einen Pfeil in seinen Wanst
hinein.
„Indessen hat der Todt die Zeit in acht zu
nehmen,
„Von welcher er Vasall und Waffenträger ist;
„Ein jeder müsse sich auf sein Gebot bequemen,
„Und niemand schmeichle sich mit einer längren
Frist.
„Damit nun keiner sey, so hieran zweifeln möge,
„Und dem die Todespost vielleicht verdächtig sey,
„Als

„Als ob der Todt die Welt durch Vorurteil
 betröge,
 „Und zeige nur zum Schein schreckliche Liveryn;
 „So ist bey dieser Schrift, den Zweifel zu
 benemen,
 „Zum Siegel mein Gezeß urkundlich beigefügt.
 „Ja Adam', soll sich selbst der Unterschrift nicht
 schämen,
 „So hiernit aller Welt ganz klar vor Augen
 liegt.

(L. S.)

Hier unterzeichnet sich das unzerteilte Wesen,
 Der dreimal grosse Gott, mit eigener höchster Hand,
 Davon die Majestät im Siegel wird gelesen;
 Und das Gezeße bleibt ein ewig Unterpfsand.

(L. S.)

Hier unterzeichne mich, für alle meine Erben,
 Ich Adam, und mein Weib, mit eigener Un-
 terschrift;
 Sie sollen insgesammt nach dieser Handschrift
 sterben,
 Wenn dieser Bote kömmt, und sie die Reihe trift.
 Halt

Halt ein mit dem Termin, halt ein um Gottes
willen !

So fiel der reiche Mann dem Tode in das Wort,
Laß mich zum wenigsten zehn Jahre noch erfüllen,
Alsbald verlasse ich mit Freuden diesen Ort.

Halt ein, ich will dir gar den Zehenden erlegen,
Von allem Meinigen, im Kasten, Haus und
Feld ;

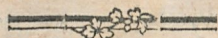
Ich weis, du wirst gewiß das Lösungsgeld erwägen,
Ich gebe dir mein Wort, es bleibet fest gestellt.
Was Cavalierparole, was Fristen von zehn
Jahren !

Was soll der Zehende, mit samt der Ranzion !
Hier kannst du sicherlich nur dein Versprechen
sparen,

Und glaube nur gewiß, kein König kriegt Pardon,
Dem lies ich hie und da mich durch Geschenke
blenden,

So wäre ja vorlängst die Welt mein Eigentum.
Der grosse Mogul bot, mich letzters abzuwenden,
Für eine Monatsfrist, sein ganzes Kaysertum.
Doch alles dieses sind nur lauter Kleinigkeiten,
Bey mir ist Geld wie Staub, und Land wie
nichts geacht.

Du



Du kannst dich auf mein Wort, zum Sterben
nur bereiten,

Dem morgen ist man schon auf deinen Sarg
bedacht.

Und hierauf blies der Todt, mit etwas starkem
Hauchen,

Dem **Nabal** einen Gifte in sein erblaßt Gesicht.

Sprach: Hiermit kannst du noch die letzte Pfeife
rauchen,

Der Abschied ist für dich schon förmlich eingerichtet.

Zwar wollte **Nabal** hier noch ein Paar Worte
sagen,

Ein Steckfluß aber zog ihm seine Gurgel zu.

Und weil die Frau und Magd am Thürschloß
horchend lagen,

Sprach **Mors**: ihm ist nicht wohl, drum bringet
ihn zur Ruh.

Drauf ging er eilend fort, und lies sich nicht
erbitten,

Wie ängstlich auch das Weib um **Nabals** Leben
hat.

Indessen kam der Arzt zur Thür hereingeschritten,

Der von geschwinder Cur ein gros Versprechen
that.

Ein

Ein Wundarzt öfnete die halberstorbne Ader,
Der Doctor brachte schon Recepte zu Pappier,
Und in der Nachbarschaft war ein berühmter

Bader,

Der zeigte seine Kunst durch ein Gewürzklüstier.
Nachdem der reiche Mann ein wenig Lust be-
kommen,

Daß ein verständig Wort mit ihm zu reden war,
Sprach er: Das Uebel hat schon ziemlich abge-
nommen,

Und Chiron that hinzu: es hat auch nicht
Gefar.

Da fiel dem reichen Mann ein schwerer Stein
vom Herzen;

Doch mischte Ursula noch folgendes mit ein:
Herr Doctor es ist hier gewißlich nicht zu
scherzen,

Und sollte etwa auch der Priester nötig seyn?
Mein Kind, was thust du doch für wunderliche
Fragen,

Gelerte müssen das ja wol am besten sehn;
Es hat mit meiner Brust nun weiter nichts zu
sagen,

Indeß erlaubet mir, ich muß zu Stule gehn.

B

Drauf

Drauf fing die Ursel an, dem Doctor zu erzählen,
Den schreckenwollen Grund der ganzen Maladie,
Und bat, er möchte ihr die Wahrheit nicht
verheelen,

Ob Hoffnung übrig sey, denn daran zweifle sie.
Indeß da diese noch im Finstern sich besprechen,
Lies sich ein Genius von weißer Farbe sehn,
Vielleicht dem reichen Mann, bis Herz und
Augen brechen,

Auch in der letzten Not noch an die Hand zu
gehn.

Er kroch und winselte an dessen Mammonskaften,
Der Reiche lag vor Angst und Jammer ganz
entzückt,

Daher sie insgesamt den schnellen Anschlag faßten,
Es ward um Mitternacht zum Prediger ge-
schickt.

Der kam, und machte nun mit ihm kein
Federlesen,

Er stellte ihm beherzt, Höl und den Himmel für,
Er sprach: Mein guter Freund, ach forschet
Euer Wesen,

Der Todt steht, wie mir deucht, bereits vor
Eurer Thür.

Nun

Nun ist die Seele ja das edelste zu nennen,
So Gott in dieser Welt dem Menschen an-
vertraut ;

Daher wir allesammt nach Gottes Wort be-
kennen,

Daß sie der Schöpfer selbst aus seinem Hauch
erbaut:

Der schndde Madensack, den wir auf dieser
Erden,

Mit Kummer, Angst und Noth, mit Unterhalt
versehn,

Muß, eh mans sich versieht, zu Staub und
Asche werden,

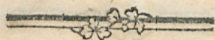
Und ach! wie wird es denn um unsre Seele
stehn !

Es ist dem Menschen ja gesetzt einmal zu sterben,
Denn folget das Gericht, der Zustand jener
Welt ;

Ein jeder will doch gern die Seligkeit ererben,
Dazu der fromme Gott die Mittel fest gestellt.

Sein Wort und Sacrament sind voller Kraft
und Leben,

Ja Christi theures Blut, ist das Erlösungs-
pfand,



So für die ganze Welt zum Opfer dargegeben,
 Seht! so ist Gottes Herz in heisser Lieb ent-
 brannt.

Ach ja, wie tröflich ist doch dieses anzuhören
 Sprach Nabal, ach wie schön, ist doch die
 Seligkeit!

Und wollte nur der Todt nicht meine Andacht
 stören,

So deucht mich, wäre ich zum Himmel schon
 bereit.

Origenes fuhr fort dem Nabal einzuschärfen,
 Wie ware Reu und Leid hauptsächlich nötig
 sey,

Dem sonsten würde man vergeblich Anker
 werfen,

Und darnum fügte er noch diese Prüfung bey:
 Mein Freund, die Seligkeit von welcher wir
 gesprochen,

Ist zwar nach Gottes Wort ein unverdientes
 Lohn;

Jedoch die Ordnung wird von vielen unter-
 brochen,

Da Gottes Augen nur auf Buß und Glauben
 sehn.

Die

Die Welt will leider nichts von ihren Sünden
wissen,

Ja, sie erzittert fast, wenn man von Busse
spricht.

Die Unbusfertigkeit ist bey uns eingerissen,
Daß mancher Reu und Leid nur hält für ein
Gedicht.

Und demnach prüfet Euch, wie stehts mit Euren
Sünden?

Habt ihr dieselben auch mit Ernst und Leid
erkannt?

Demn sonst hilft Euch kein Trösten, kein
Verbinden,

Ja meine Rede ist vergeblich angewandt.

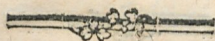
Gedenket doch zurück, was Ihr in Eurem Leben
Mit Unrecht, und Gewalt, dem Nächsten zu-
gefügt,

Wie manches Vergerniß Ihr in der Welt gegeben,
Und was dergleichen mehr auf Eurem Herzen liegt.

Gedenkt, erinnert Euch der Worte, und Gedanken,
Die Ihr in Eurer Brust bis diese Zeit geführt.

Demn alles, was sich sonst in des Gewissens
Schranken,

Bisher verschlossen hielt, wird jesso aufgerürt.



Ihr müßt in dieser Nacht noch vor Gericht
 erscheinen,
 Wo die Allwissenheit ein strenges Urtheil fällt,
 Wo Tausend Jeter schreyen, und zehen tausend
 weinen,
 Daß sie ihr Leben hier nicht besser ange stellt.
 Ihr müßt vor solch Gericht, wo nichts den Richter
 blendet,
 Kein Ansehn der Person das Urtheil unterbricht,
 Wo nichts, als Christi Blut die Höllepein ab-
 wendet,
 Und die Gerechtigkeit ein strenges Urtheil spricht,
 Jetzt ist die Gnadenzeit, und Milderung zu
 hoffen,
 Wenn man Begnadigung vor Gott mit Thränen
 sucht,
 Und Christi Wunden stehn dem ärgsten Sünder
 offen,
 Wie sehr ihn auch sein Herz, und Gottes Horn
 verflucht.
 Mein werter Herr Pastor, wer sollte das ge-
 denken,
 Sprach Nabal, daß der Todt so viele Quinter
 macht!

Es kann nicht anders seyn, ich muß mich herzlich
lich kränken,

Daß ich die Lebenszeit so nutzlos zugebracht.

Ach, sollte nur ein Jahr noch zu erbitten stehen,

Gewiß, ich änderte den ganz verruchten Sinn;

Allein so hilfet hier kein Bitten, Seufzen,

Flehen;

Drum schicket nur sogleich zum Advokaten hin.

Ich will noch wenigstens ein Testament er-
richten,

Daß sich nach meinem Tode kein Richter freuen
soll,

Auf einen Erbproceß die Streitende zu schlichten,

Die Welt ist ohnedem von böser Absicht voll.

Ach sprach Origenes: soll denn das letzte
Sinnen,

Noch auf den Mammonsdiens mit Fleis gericht-
tet seyn?

Ach, alle Andacht wird nun wiederum zerrinnen,

Auf die Art schläfert man nur das Gewissen
ein.

Mein werter Herr Pastor, lies Nabal sich
vernehmen,

Mein ganzes Leben ist sehr ordentlich vollbracht;

B 4

Und

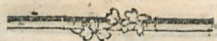


Und sollt ich mich hernach noch in der Erde
 schämen,
 Daß ich den Meinigen kein Testament gemacht?
 Nein, das ist bald gethan, der Bote kömmt
 schon wieder;
 Und lezglich kömmt es ja, auf ein Paar Seufzer an,
 Da singt man etwa noch zwey Buß- und Sterbe-
 lieder,
 Denn ist es so mit mir, wie David abgethan.

Crumpificus erschien mit seiner Nachtlaterne,
 Nahm Feder, und Pappier, nach kurzem Grus
 zur Hand,
 Und sprach: Wer zeugen will, der trete nicht
 von ferne,
 Besonders der mit Blut dem Kranken ist ver-
 wandt:
 Schreibt, sprach der reiche Mann:

was sich an baarem Gelde,
 „In meinem Kasten findt, sind funfzigtausend
 Stükk,
 „Florenen eines Schlags, vom Harz aus Zellerfelde,
 „Zwölf tausend Dukaton, geprägt zu Osnabrück.
 „An

- „In Golde findet Ihr sechstausend Stück
Dukaten,
„Dabei wird neben an ein kleiner Beutel stehn,
„Worinnen das Geschenk, so meiner Kinder
Vater,
„Am Lauffstein eingepackt, noch unzerteilt zu
sehn.
„Das übrige Metall, an Bechern und Por-
falen,
„Mein silbernes Service, so vierzehnlötig ist,
„Die Meubles, welche hie und dort im Hause
pralen,
„Sind hundert zwanzig Pfund, laut meiner
Silberlist.
„Ach Himmel! bald gefelt, zehn Düten Fleder-
mäuse,
„Und zwanzig andere mit Augustd'or gefüllt,
„Die ich zur Dankbarkeit, auf meiner letzten
Reise,
„Als Commissarius, für meine Müß erhielt.
„Dies ist mein baares Geld. Nur merket auch
die Schulden,
„Die ich noch hie und da bey Leuten auszu-
stehn;
B 5 „Die



„Die schätz ich ohngefehr auf zwanzigtausend
 Gulden,
 „Man kann in Schreibcharozal davon die Briefe
 sehn.
 Dies wenige hab ich mit saurem Schweis er-
 worben,
 Und darum schilt man mich vor einen reichen
 Mann.
 Ach denke, ich wäre bald darüber hingestorben ;
 „Noch hundert tausend Mark in Banko aus-
 gethan.
 „Nun Kinder, kommet her, und tretet vor mein
 Betze,
 Mein Urselgen, mein Franz, und du mein
 Theodor,
 Tritt her, Amalegen, samt meiner Antoinette,
 Der Vater trägt Euch hier den lezzen Willen
 vor.
 „Schreibt, Herr Crumpifice : Fünf Erben sind
 zugegen,
 „Die mir an Gut, und Blut die allernächsten
 seyn ;
 „Auf die erstrecket sich mein väterlicher Seegen ;
 „Doch theilet nur das Geld in Sieben Theile ein.
 „Gleich,

Gleich, sprach Crumpificus: das Ding ist bald
zu fassen,
An Thalern kriegt der Mann just zwanzig Tausend
Stück; (*)

(*) Tabals Erbmasse.

50,000 Florenen, zu 16 gr.	33333	Zblr.	8 gr.
12,000 Dukaten, zu 1 Zbl. 12 gr.	18000	„	„
6000 Dukaten, zu 3 Zblr.	18000	„	„
Pathengeld in Gosde	450	„	16 „
120 Pfund Silber zu 14 Fein 240 Mel.			
zu 14 Zblr.	2940	„	„
10 Düten Fiedermäuse	100	„	„
deren fünf einen Gr. machen.			
20 Düten August d'or, nach der			
Reduction	3333	„	8 „
20,000 Gulden an Schulden	13333	„	8 „
100,000 Mark in Banco	58333	„	8 „

Summa 147,824 Zblr. : :

Diese Summe wird in Sieben Theile verteilt, als:

Die Wittve bekommt zwei Theile	42235	Zblr.	10 gr. $3\frac{3}{4}$ pf.
Die vier Kinder vier Theile	84470	„	20 „ $6\frac{6}{7}$

Das letzte Stück wird in drey

Theile geteilt,

Als das Hospital $\frac{1}{3}$	7039	„	5 „ $8\frac{4}{7}$
Die Kirche $\frac{1}{3}$	7039	„	5 „ $8\frac{4}{7}$
Zum Stipendio $\frac{1}{3}$	7039	„	5 „ $8\frac{4}{7}$

Summa 147824 Zblr. : 0



Doch wird das Silberzeug sich so nicht theilen
 lassen,
 Drum sezzt man selbiges bis auf die lezzt
 zurükk.
 „Gut, sprach der reiche Mann: mein Urselgen
 soll heben,
 „Ob gleich an ihrem Theil sie nichts hat einge-
 bracht,
 „Ein doppelt Erbetheil, und davon kann sie
 leben,
 „Doch bitt ich, daß Ihr hier, ein Notabene
 macht,
 „Denn wenn sie immerdar im Wittwenstande
 bleibet,
 „Und bis an ihren Todt den Namen Nabals
 trägt,
 „Ja, wo sie dis zu thun sich eidlich unterschreibet,
 „So hab ich ihr noch mehr an Gütern beigelegt.
 „Die Kinder, welche hier vor meinem Bette
 stehen,
 „Davon kriegt jegliches nur eine Portion.
 „Hernach das lezzte Strück soll in drei Theile
 gehen,
 „Und davon merket noch die Disposition.

Herr

Herr Pastor! ist's nicht wahr? Kein Diebstal
 wird vergeben,
 Wenn man in dieser Welt nicht die Erstattung
 thut.

Ich habe viel erraubt, erpreßt in meinem Leben,
 Jedoch mein Testament macht alles wieder gut.
 Die Leute weis ich mir zwar nicht mehr zu
 entsinnen,

Die schon in dieser Welt von mir betrogen
 sind;

Denn ihrer sind zu viel, die meisten sind von
 hinnen,

Drum höret, was sich hier noch vor ein Mittel
 findet.

Das Armenhospital, so in der Nähe lieget,
 Bekömmt von diesem Rest, und zwar den ersten
 Theil,

So wird mit einem mal der Einwurf ganz
 besieget,

Und durch mein Testament wird mein Gewissen
 heil.

Die Kirche, welche auch viel Unrecht hat erlitten,
 Der ich durch meinen Geiz so manches Acker
 stück,

Dazu



Dazu auch manche Post an Geldern abge-
 stritten,
 Kriegt zur Vergütigung auch einen Gnaden-
 blick.
 Zwar deucht mich, höre ich noch das Gesinde
 klagen,
 Das mir mit seiner Hand fast halb umsonst ge-
 dient,
 Als wollten sie noch was zum Testamente sagen,
 Weil ihr verdienter Lohn in meinem Kasten
 grünt.
 Mein Herr **Origenes**, Ihr habet oft gelehret,
 Das ungerechte Gut sey wie der stärkste Gift,
 Das auch gerechtes Gut, ganz sicher mit ver-
 zeret,
 Daß es am seltensten den dritten Erben trifft.
 Ihr werdet mir hierinn am besten raten
 können,
 Ich nehme Euren Schluß mit treuem Herzen
 an,
 Ich wolste doch den Fluch nicht meinen Erben
 gönnen,
 Weil ichs vor meinem Todt doch noch verbessern
 kann.

Der

Der nahm Gelegenheit ihm an das Herz zu greifen,

Da das Gewissen schon an ihm ein Kläger war.

Er sprach : Was brauchet es doch weiter umzu-
schweifen,

Dem Euer Unrecht ist dem Höchsten offenbar.

Gedenkt Ihr noch zuletzt den grossen Gott zu blenden ?

Ich weis, wohin der Zweck des Testaments zielt ;

Ihr sucht dem Hospital so etwas zuzuwenden,

Als würde Gottes Zorn darinnen abgekühlt.

Ihr denkt, man soll vor Euch nach Eurem Tode bitten ;

Doch unser Bitten ist sodann ja viel zu spät ;

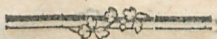
Habt Ihr des Höchsten Wort durch Laster überschritten,

So wendet Euch zu ihm durch herzliches Gebet ;

Der sieht das Herze an, ob wahre Reu vor-
handen ;

Dem wer Vergebung nur durch gute Werke sucht,

Der



Der wird nicht los gezält von seinen Sünden-
 bänden,
 Weil die Gerechtigkeit das beste Werk verflucht,
 So nicht vom Glauben stammt. Drum forschet
 das Gewissen,
 Ob es ein rechter Ernst mit Eurer Bussse sey ;
 Und solches wird sich bald im Herzen zeigen
 müssen,
 Die Prüfung muß geschehn, ohn alle Heu-
 cheley.
 Gesezt, Gott liesse Euch noch dreißig Jahre
 leben ;
 Gedächtet Ihr denn wohl in solcher Lebens-
 zeit,
 Euch, wie bisher geschehn, den Listen zu
 ergeben,
 Und weiter fortzugehn in Ungerechtigkeit ?
 Ja wolltet Ihr vielmehr den festen Vorsatz
 fassen,
 Dem Nächsten, der durch List, von Euch betro-
 gen ist,
 Den völligen Besiz des Seinigen zu lassen ?
 Nun redet frey heraus, Ihr habet kurze
 Frist !

Wein

Mein werter Herr Pastor, was soll ich dazu
 sagen.
 Die Probe ist zu scharf, und geht für mich
 nicht an;
 Denn sollte ich mein Gut, zum Wiedergeben
 wagen,
 So würd ich in der That zu einem Bettel-
 mann.
 Crumpificus fing an: Die edle Zeit ver-
 schwindet,
 Dem Kranken wird bereits der Atem allzu-
 schwach;
 Drum Herr Origenes, wo Ihr vor gut
 befindet;
 Habt Ihr genug geschmäht, so tröstet allgemach.
 Der Kranke kömmt ja schon auf tröstliche Ge-
 danken;
 Er hat das Seinige ans Hospital gewandt.
 Die Schuld wird Euer seyn, wo er noch sollte
 wanken,
 Weil Ihr die Saiten ihm jezt gar zu hoch
 gespannt.
 Ihr wißt, das Trösten pflegt am besten anzu-
 schlagen,
 E Besen:



Besonders wenn der Todt schon auf der Zunge
sitzt ;

Drum höret einmal auf den Kranken mehr zu
plagen,

Da ihm der kalte Schweiß aus seinen Gliedern
schwitzt.

Was ? sprach der reiche Mann : Ihr wollt Euch
etwa zanken,

Um meine Seligkeit , die noch in Zweifel
steht ?

Ich bitte Beiderseits , bleibt nur in Euren
Schranken ;

Denn Ihr wißt viel davon , was mir zu Herzen
geht.

Ach , sprach Origenes : das ist ein rechtes
Zeichen,

Von warer Reu und Leid , weiß Euch zu Her-
zen geht.

Nun weis ich , wird gewis der Kummer merk-
lich weichen,

Wenn Ihr durch Christi Blut , zu Gott um
Gnade fleht.

Ach ! Herr Origenes , drauf gebet mir die
Hände ;

Dem

Demn mein Gewissen wird von neuem ange-
frischt.

Mich deucht, es geht mit mir nun allgemach zu
Ende,

Ihr habt mein Trähnenfalsz nunmehr abge-
wischt.

Ihr solltet zum Geschenk den grossen Becher
erben,

Daraus ich manchen Trunk, auch sonder Durst
gethan;

Dabey empfel ich Euch, wenn ich noch solte
sterben,

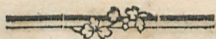
Mein liebes Urselger, als einen Vormund
an.

Doch, daß das letzte Stück auch seinen Herren
finde,

So thut dasselbe aus als ein Stipendium,
Damit die Nachwelt noch, wenn ich auch gleich
verschwinde,

Den Namen Nabals ehret im grauen Altertum.
O wehe! welchen Stich bekam die linke Seite!
Das wird nun wohl der Rest von meinem
Leben seyn;

Nun ist es hohe Zeit, daß ich mich recht bereite,
E 2 Drum,



Drum, Herr Crumpiftee, packt nur vor dies-
mal ein!

Wohlan! so soll mein Geist der Eitelkeit ent-
sagen,

Darinn er funfzig Jahr wollüftig zugebracht.

Ach Kinder, weinet nicht, weil Ihr durch laute
Klagen,

Mir meinen Abschied schwer, und gallenbitter
macht.

Origenes fing an: Sie werden sich ver-
späten,

Mich deucht, man öfnet schon die Thür zur
Ewigkeit.

Drum laffet uns zuvor noch mit einander beten,
Das Schickfal gönnet uns nur eine kurze Zeit.

Du Herrscher aller Welt, Erforscher der Ger-
danken,

Mein Herze stellet sich vor deinem Trohne
dar.

Du bist der rechte Arzt bei geist- und leiblich
Kranken,

Dein Wort erwekket mich auch auf der Todten-
bahr.

Ich

Ich lag im Todeschlaf, dein Geist hat mich
erwecket,

Und mein Gewissen brennt, weil du mich aus-
gerührt.

Ja alles, was sich sonst im Herzen tief verstecket,
Erwacht, und wird mit mir vor dein Gericht
geführt.

Ich sehe da vor mir Gebirge Schuldregister,
Darunter deine Hand den Fluch gezeichnet hat,
Und das von Adam her das menschliche Ge-
schwister

Zur Höllenglut verweist, ob ihrer Missethat. „

Hier lies der reiche Mann ein starkes Nöcheln
hören,

Er setzte Zahn auf Zahn, mit knirschendem
Gethöhn,

Fing noch ein Paar mal an die Augen zu ver-
kehren.

Die Kinder schrien auf: Es ist mit ihm ge-
schehn!

Das hab ich wohl gedacht, lies Chiron sich
vernehmen;

Sties darauf unmutsvoll den Fensterflügel auf.



Ja, sprach **Crumpificus** : ich muß mich billig
schämen,

Hier liegt das Testament, ich stell es Euch zu Kauf.
Wer findet Lust dazu, das Werk ist unvoll-
kommen.

So gehts, wenn man so viel vom Wiedergeben
spricht.

Gewiß, der Priester hat das beste Stück be-
kommen;

Wir andern haben nichts für unsern Gang
gefrüht.

Drauf fing die Wittwe an, **Crumpificum** zu
bitten,

Weil ihr am Testament sehr viel gelegen war,
Ersetzte den Verlust, den er dabei gelitten,
Und bot ihm ausserdem ein grosses Goldstück dar.

Gut, sprach **Crumpificus** : **Madame**, Sie
sollen sehen,

Daß ich das Testament zur Gültigkeit gebracht.
Ihr Herren gute Nacht! ich muß nach Hause
gehen,

Weil ich der Wittwe schon ein Trostlied zu
gedacht.



Das



Das menschliche Geschlecht hat sein bestimmtes
Ziel,
Gott selbst hat es gesetzt, so bald als Adam fiel;
Und dieses Leben ist mit lauter Quaal umgeben,
So daß wir stets in Noth, Gefahr und Kengsten
schweben.

Berstand und Wizz gehört ja der Philosophie,
Und unser Wille stirbt in der Theologie.

Der Arzt nimmt unser Fleisch und auch das
beste Blut,

Der Rechtsgelerte theilt sich gern in unser
Gut!

Doch gegen diese Vier will ich die Regel
geben:

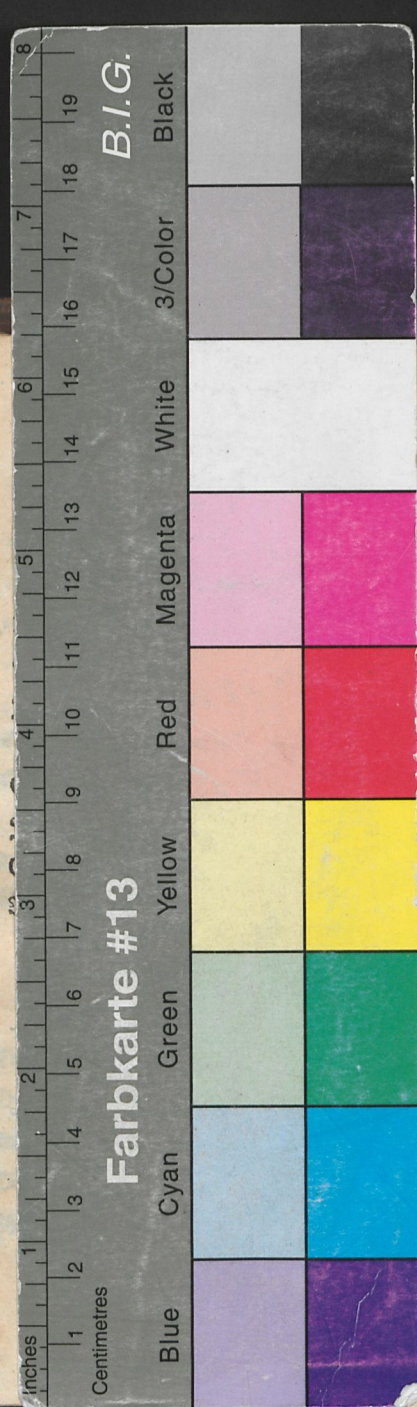
Man muß vernünftig, fromm, geruhig, mäßig
leben.



Goe 677







Der
Todt
des reichen
Nabal
von Berlin.

Ein Gedicht.



Berlin und Stralsund,
Zu finden in der Langeſchen Buchhandlung.
1769.